

# 50 Jahre "Händ a-ne-nand"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **132 (1991)**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033958>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## 50 Jahre «Händ a-ne-nand»

In einer warmen Juni-Nacht, vor mehr als fünfzig Jahren, fuhr Josef von Matt in seinem Auto vom Bodensee heim. Er hatte für einen befreundeten Pfarrer den Leuten der Gemeinde einen Vortrag über den Heiligen aus dem Ranft gehalten. Bruder Klaus, der ein so konsequentes Leben geführt hatte, stand ihm besonders nahe. Es wurde spät.

Auf der Heimfahrt war er müde, hatte das Fenster geöffnet, um nicht einzuschlafen. Damals gab es in der Nacht noch wenig Verkehr. Er fuhr durch das Knonauseramt. In einer langen Strassenkurve sah er im Scheinwerferlicht, wie ein Pärchen, das engumschlungen auf einer Bank sass, erschreckt auseinander stob.

Kaum eine Sekunde hatte er die jungen Leute im Lichtkegel gesehen. Da dachte er, vor mir müsst ihr nicht auseinanderfahren . . . «händ a-ne-nand, nänd a-ne-nand».

Mit dem Summen des Motors gingen ihm die zwei Worte immer wieder durch den Kopf. «Händ a-ne-nand, nänd a-ne-nand, händs mit-de-nand scheen».

Als er daheim in den zweiten Stock des Bauernhauses hinauf stieg, dachte er, wenn ich jetzt schlafen gehe, ist das Gedicht verloren. So zweigte er noch in seine Bibliothek ab und schrieb die Verse fertig. Dann legte er sie in seine Nachttischschublade und vergass das ganze.

Im Frühjahr 1941 sassen Hans Haeser mit Konrad Beck vom Radio Basel und Heinrich Leuthold mit Josef von Matt bei Frau Gabriel, der Stanser-Trachtenmutter, zusammen.

Im Verlauf des Abends meinte Konrad Beck, neue Lieder sollte man haben, et-

was, das noch nicht bekannt ist. Da fiel Josef von Matt das Gedicht in seiner Schublade ein und er begann langsam vor sich hin zu sprechen: «Händ a-ne-nand, nänd a-ne-nand» bis die erste Strophe beisammen war.

Der Rhythmus, der schon in der ersten Zeile lag, hatte es Heinrich Leuthold angetan. Er bat um Papier, zog Linien und begann Noten zu schreiben.

Er schrieb nicht lange und verabschiedete sich von den Radioleuten und der Gastgeberin. Daheim gelang ihm die Komposition noch am gleichen Abend. Den Jodel verfasste er zwei Tage später.

Beim Heimat-Abend wurde das neue Lied uraufgeführt. So sang Lisely Roos-Gnos das «Tanzliedli» damals zum erstenmal. Alle freuten sich, aber niemand ahnte den besonderen Erfolg. Es mochte etwa ein Jahr vergangen sein, da schrieb ein Mädchen von Rigi-Kaltbad ans Studio Zürich, es könne ein Lied singen, das sich für das Radio eignen würde. Man liess es kommen und singen.

Zufällig hörte jemand in Stans das Lied, das bezüglich Musik und Text als unbekannt angegeben wurde. Damit war das erste Zeichen gesetzt, dass «Händ a-ne-nand» zu einem Volkslied geworden war. In der Zwischenzeit gehört dieser Gesang zum Repertoire nicht nur des Stanser Trachtenchores. An der diesjährigen Sendung «Diräkt us» von Fernsehen und Radio wurde das «Nidwaldner Tanzliedli» am gleichen Abend in Wolfenschiessen und Dallenwil, dargebracht.

Allen drei, die das Lied vor 50 Jahre aus der Taufe gehoben haben, wollen wir ehrenvoll gratulieren.

*jvm*



*Heinrich J. Leuthold*

*\* 1910 in Stans. Schon als Lehrer in Stansstad 1931–42 komponierte er Lieder, die zum Volksgut wurden. Neben den vielen grösseren Kompositionen machten ihn die Jodel- und Liedkompositionen berühmt.*



*Josef von Matt*

*\* 1901 in Stans, schrieb schon in der Jugend kleine Geschichten und Gedichte. Im «Wilderer», einem Volksstück mit Gesang, verfasste er das «Heier»- und das «Holzerlied». Der grösste Erfolg wurde das «Nidwaldner Tanzliedli».*



*Lisely Roos-Gnos*

*wuchs in Stans auf und ist schon als junges Mädchen durch ihre klare und reine Stimme aufgefallen. Mit dem Lied «Händ anänand» wurden die Leute von Radio Basel, besonders Hans Haeser und Konrad Beck, auf sie aufmerksam. So jodelte und sang sich Lisely in die Herzen der Freunde der Volksmusik hinein, weit über ihre engere Heimat hinaus. Viele Lieder von Heinrich Leuthold gehörten in ihr Repertoire. Der Trachtenchor Stans durfte sich lange Zeit an ihrem schönen Gesang erfreuen.*